

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Ein Tiroler Gottesgarten

Feurstein, Ida

Innsbruck, 1927

Und neues Leben blüht

Vereinigten Bergwerksdirektionen Tirols, dann als städtisches Kranken- und Versorgungshaus verwendet; manche Räume dienten der städtischen Sparkasse usw.

Die Stiftskirche, all ihres heiligen Schmuckes beraubt, wurde lange Zeit als Magazin der städtischen Baugerätschaften benützt und war dann jahrzehntelang ärarisches Landsturm-Zeughaus.

„Und neues Leben blüht — — —“

Das Andenken an die alten Zeiten des königlichen Stiftes erlosch trotz alledem nicht in der Erinnerung der Bevölkerung von Hall. Der Stiftplatz mit seinen vornehmen, aber so wenig zeitgemäßen Baulichkeiten, die beiden hochragenden, kupferbedachten Türme der einstigen Stifts- und Jesuitenkirche, die mit dem Pfarr- und Münzerturm die weithin sichtbaren Wahrzeichen des schmucken Hallerstädtleins bilden, waren eine so deutliche Mahnung an die Tage der Vergangenheit, daß sie selbst die raschlebige Welt des zwanzigsten Jahrhunderts nicht übersehen konnte.

Von allen Schöpfungen Magdalenas bestand sozusagen ohne merkliche Unterbrechung nur das Haller Gymnasium weiter.

Als die Anstalt bei der Aufhebung des Jesuitenordens die eingelebten treuen Lehrkräfte verlor, griffen opferbereit die Franziskaner der nordtirolischen Provinz ein, begannen unverdrossen den Unterricht und erreichten am 16. Februar 1801 die staatliche Anerkennung der Schule in Form des Oeffentlichkeitsrechtes. Als Tirol bayrisch wurde (1807), wurden die Pforten des Gymnasiums wohl für kurze Zeit geschlossen, aber gleich nach der Wiedervereinigung des Landes mit Oesterreich erreichten die eifrigen Bemühungen des P. Gumbert Schalch die Neueröffnung. Das Benediktinerstift Fiecht stellte in P. Anselm Holzer eine Lehrkraft bei und so gelang es, das Gymnasium über alle Fährlichkeit hinwegzuretten. Im Laufe der letzten hundert Jahre*) brachten die Franziskaner mit unermüdlichem Fleiße

*) Besonders unter den Direktoren: P. Max Holaus, P. Flavian Orgler P. Adjut Troger und P. Justinian Lener.

und großen finanziellen und geistigen Opfern die Anstalt so kräftig zu neuer Blüte, daß sie sich bis heute als Hort tüchtigen Wissens und zielbewußter kathol. Bildung erweist.

Dem alten Stifte wandte sich wiederholt die Aufmerksamkeit des Haller Magistrates und anderer Kreise zu, doch blieb ihm ein Jahrhundert lang neues Leben versagt, trotzdem im Jahre 1838 und wieder 1857 bis an die Allerhöchste Stelle Bittgesuche um Wiedererrichtung der Gemeinschaft gingen, die nicht nur in Hall, sondern im ganzen Lande sehr vermißt wurde.

Daß die Verehrung der gottseligen Königin Magdalena ungeachtet all der Dunkelheiten des letzten Jahrhunderts aber nie erlosch, ist eine der auffallenden Erscheinungen, die mit dazu beitrugen, ihr Gedächtnis für Viele immer ehrwürdiger zu gestalten.

Die Särge der fünf Erzherzoginnen in der engen, unschönen Gruft der Haller Jesuitenkirche blieben ein Anziehungspunkt für manche stille Beter. Alljährlich am Allerheiligen- und Allerseelestage, an denen die Begräbnisstätte der Stifterin allgemein zugänglich war, zog der Besucherstrom in ungeminderter Treue betend und schauend an den Denkmälern der Vergangenheit vorüber und von manchen Lippen konnte man immer wieder hören, daß in der Gruft der Leib einer „Heiligen“ liege.

Neuer Aufschwung gewann die Verehrung Magdalenas durch eine Begebenheit, die sich Mitte des vergangenen Jahrhunderts zutrug. Es handelte sich dabei um eine Erscheinung der gottseligen Stifterin, die ein ehrenwerter Bauernbursche, Andrä Schallhart, damals Bauknecht im Stifte Fiecht, im Jahre 1850 hatte und die im Volke bedeutendes Aufsehen erregte. Ein Manuskript aus dem Nachlasse des ehemaligen Gymnasialdirektors P. Flavian Orgler O. Fr. M. hält den Bericht darüber in peinlicher Treue nach den Aussagen der Augenzeugen und Zeitgenossen fest. Eine Erinnerung an die denkwürdige Begebenheit wurde im Jahre 1896 im „Unterinntaler Boten“ veröffentlicht; es war dies zu einer Zeit, als man sich bereits ziemlich kritisch mit dem Gedächtnisse der gottseligen Stifterin befaßte, denn auf Grund mannigfacher Bitten

zeigte sich der Oberhirte der Diözese, der gelehrte und tieffromme Fürstbischof Dr. Simon Aichner geneigt, die kirchliche Untersuchung über ihre Tugenden und ihre Verehrung einzuleiten. Benefiziat Josef Engel in Hall — später mit Monsignoretitel ausgezeichnet — wurde zum Promotor der Angelegenheit ernannt und betrieb sie mit Eifer und Zielbewußtheit. Zwei Aufsätze im Priester-Konferenzblatte der Diözese Brigen (Oktober und November 1899) machten besonders den Klerus mit den Grundlagen bekannt, auf die sich der Prozeß stützte.

Das Kaiserhaus zeigte sein neuerwachtes Interesse für die Sache der heiligmäßigen Stifterin, indem schon früh Damen aus den höchsten Kreisen ab und zu am Grabe der Königin Magdalena sich zum Gebete einfanden. Kaiser Franz Josef, der bekanntlich einer der besten Kenner der habsburgischen Hausgeschichte war, legte den Erinnerungen an die gottselige Stifterin ernstes Gewicht bei und zeigte für die Frage der Seligsprechung große Aufmerksamkeit. Im Jahre 1900 begann auch Erzherzog Eugen von Innsbruck aus öfter zu ihrer Gruft zu pilgern; Erzherzogin Maria Josefa, die Mutter des späteren Kaisers Karl, förderte ihrerseits die Verehrung der Gottseligen durch eifrige Verbreitung von Magdalena-Bildchen und kurzen Lebensskizzen derselben.

So verfolgten viele aus dem schlichten Volke wie aus dem Hochadel mit Spannung den Fortschritt der Angelegenheit, als die Prozeßakten nach ihrer Fertigstellung an die hl. Ritenkongregation in Rom überbracht wurden. Es folgte die Untersuchung und Approbation der Schriften Magdalenas. Bittschriften um die Seligsprechung liefen beim Papst ein von Kaiser Franz Josef I. und vielen Fürstlichkeiten, Bischöfen, Angehörigen beiderlei Geschlechter; der Präses und Konsult der Marianischen Bürgerkongregation in Hall usw. wandte sich mit der gleichen Bitte nach Rom und endlich war alles vorbereitet, daß man zum weiteren fortschreiten konnte. *)

Kardinal Andreas Steinhuber unterbreitete in einer im Vatikan abgehaltenen ordentlichen Sitzung der hl. Ritenkongregation die Frage, ob die Kommission für die Ein-

*) Siehe päpstliches Dekret.

leitung des Apostolischen Prozesses im vorliegenden Falle und zum Zwecke der Seligsprechung eingesetzt werden sollte. Am 8. August 1905 beschloßen die Kardinäle und hochwürdigsten Vorstände der Ritenkongregation nach sorgfältiger Erwägung aller Umstände, eine bejahende Antwort auf diese Frage zu geben und die Einsetzung anzuordnen, „wenn sie Sr. Heiligkeit gefällt.“

Alles dies wurde Pius X. vorgelegt. Er prüfte die Entscheidung der Kongregation und unterzeichnete eigenhändig am 23. August die Kommission für die Einleitung des apostolischen Prozesses der „Ehrwürdigen Dienerin Gottes Magdalena von Oesterreich, Erzherzogin, Königin genannt, Stifterin des kgl. Damenstiftes in Hall.“

Am 5. Oktober 1905 besuchte Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand von Oesterreich-Este die Ruhestätte der ehrwürdigen Kaisertochter aus dem 16. Jahrhundert.

Wie ein Schreiben des Erzherzogs vom 27. Dezember 1905 beweist, faßten bereits damals Ideen und Pläne in ihm Wurzel, die sein Führer, Msgr. Engel, in ihm angeregt hatte. Sie betrafen die Wiederherstellung des alten Damenstiftes in zeitentsprechender neuer Form; der Gedanke beschäftigte ihn und später auch seine Gemahlin Sophie Herzogin von Hohenberg auf das wirksamste bis zum Vorabende des Unglückstages von Sarajevo.

Immer dringender hatte sich inzwischen im Laufe der Jahre die Notwendigkeit herausgestellt, das städtische Spital in geeignetere Räumlichkeiten zu verlegen, als dies im alten Stiftgebäude der Fall war. Gleichzeitig beschäftigte viele der Wunsch, daß die irdischen Ueberreste der im Ruße der Heiligkeit stehenden Kaisertochter aus der engen Verborgenheit der Jesuitengruft herausgehoben und daß ihnen eine Ruhestätte geboten würde, bei der eine klösterliche Rustodie gleichsam als beständige Hüterin weilen sollte. Natürlich kreiften die Gedanken dabei um die entweihte Stiftskirche und das alte Damenstift. Man sann einer benediktinischen Niederlassung nach und verfolgte auch andere Pläne; alle jedoch zerschlugen sich: bald aus inneren Gründen, bald infolge der hohen Zahlungsforderungen des Haller Magistrates für die Baulichkeiten usw.

In einem Augenblicke, wo man fast nichts mehr zu hoffen wagte, gelang es, das Thronfolgerpaar neuerdings für die Klostergründung in Hall zu interessieren und damit war die Bestimmung des alten Stiftes zum Besten entschieden.

Die Armut der verhältnismäßig jungen Genossenschaft der „Töchter des Herzens Jesu“ (1873 in Antwerpen von der heiligmäßigen Mutter Maria von Jesus Deluil-Martiny gegründet), die man mit der Kustodie betrauen wollte, bildete kein Hindernis mehr zum Ankauf der Stiftsbaulichkeiten; Kaiser Franz Josef I., der gleichfalls im Jahre 1909 schon das Grab seiner frommen Ahnfrau besucht hatte, spendete auf eine Bitte des Erzherzog-Thronfolgers zu diesem Zwecke 150.000 Kronen aus eigenen Privatmitteln; 50.000 Kronen trug Erzherzog Franz Ferdinand selbst zum Ankaufe bei und 100.000 Kronen erlegte eine Dame aus Wien, Frau Dr. Mathon, die seit langem die Niederlassung der Schwestern in Oesterreich wünschte.

Nun fielen überraschend schnell alle Hindernisse und am 28. September 1912, dem Monat des Wiener Eucharistischen Kongresses, wurde der erste Gottesdienst im Beisein des erzherzoglichen Paares und der ersten Schwestern mit ihrer Generaloberin in der kleinen provisorischen Kapelle gehalten, die unmittelbar neben dem Eingange in den nördlichen Stiftsflügel (dem heutigen Josefshaus) eingerichtet worden war.

Mit Recht konnte dabei der Festredner und treueste Freund der neuen Niederlassung, P. Josef Hättenschwiller, S. J., auf den merkwürdigen Umstand hinweisen, daß auf dem bekannten Bilde des Magdalenasaales im ehemaligen Stiftsgarten, das Magdalena als Fürbitterin für ihr Stift darstellt (siehe Titelblatt) der Heiland als Menschensohn auf seine Herzenswunde hinzeigt, gleichsam als wollte er damit die Worte sprechen: „Ich will dein Haus in meinem Herzen bergen!“

Die Nachfolgerinnen der alten Haller Stiftsdamen übernahmen neben ihrem Ordensberufe der Sühne und Anbetung von Anfang an die Verpflichtung, immerdar für Oesterreich und das Haus Habsburg zu beten und die Gruft, wo die Särge mit den sterblichen Ueberresten Magdalenas

und ihrer vier Schwestern und Nichten neu beigelegt werden sollten, für immerwährende Zeiten instand zu halten.

Der Beginn der neuen Niederlassung in Dürftigkeit und Fremde war kein leichter, aber das Allerheiligste, das fortan täglich in der stillen Stiftskapelle zur Anbetung ausgesetzt war, zog immer stärker neue und treue Freunde des Stiftes an und langsam gewannen auch die Anbeterinnen, die „weißen Schwestern“, das Zutrauen der Bevölkerung. Als im Sommer 1914 die Restaurierungsarbeiten in der ausnehmend schönen aber so lang verwahrlosten Stiftskirche so weit gediehen waren, daß man an die Wieder- einweihung des Heiligtumes denken konnte, freuten sich viele schon mit den „Töchtern des Herzen Jesu“ auf diese Krönung der Herz-Jesu-Stiftung. Als ob Gott der Herr aber neuerdings zeigen wollte, daß Stift und Stiftsgeschichte von Hall sein Werk und nicht allein Menschenfache sei, traf der schwerste Schicksalschlag das junge Werk, noch ehe es auch nur im Notwendigsten befestigt war: Die Schreckens- tat von Sarajovo am 28. Juni 1914 beraubte nicht nur Oesterreich seines Thronfolgers und auf Jahre hinaus des Friedens, sondern entriß auch der zarten Neuschöpfung in Hall die scheinbar unentbehrlichsten menschlichen Stützen.

Eine merkwürdige Fügung ist es wohl, daß gerade am Vorabend des Attentates von Sarajevo der letzte Rest der Rauffumme für das Stift an zuständiger Stelle ausbezahlt wurde und daß das letzte Schreiben, das Herzogin von Hohen- berg am 23. Juni 1914 vom Schloß Echlumetz in Böhmen noch an die Schwestern sandte, die Nachricht enthielt, daß nun auch die Anordnungen für die Herstellung der Mensa zum Hochaltar der Stiftskirche getroffen seien, den sie errichten wollte. Sie hat es nicht geahnt, daß die erste hl. Messe an diesem Altare nach der Einweihung der Kirche ein Requiem für sie und ihren Gemahl sein sollte.

Trotz des Thronfolgermordes behielt man auf Wunsch des greisen Kaisers Franz Josef für die Weihe der Stiftskirche den vorher festgesetzten Tag bei. Am 30. Juli 1914 konsekrierte Bischof Dr. Sigmund Waiz in Vertretung des Hochwst. Fürst- bishofs Dr. Franz Egger das Heiligtum, das Pius X. mit dem Titel und den Privilegien einer Basilika auszeichnete.

Ein denkwürdiger Tag für Hall und das Stift war der 28. Juni 1915. Nachdem der neue Thronfolger Erzherzog Karl Franz Josef bereits am 23. Juni das Stift und das Grab Magdalenas besucht hatte, kam er acht Tage später mit seiner jungen Gattin Erzherzogin Zita zum ersten Jahrtage für Erzherzog Franz Ferdinand und dessen Gemahlin wieder nach Hall. Wie in Innsbruck wurden beide auch hier von der Bevölkerung mit spontanem Jubel empfangen, nachdem sie dem feierlichen Requiem beigewohnt und der Jesuitengruft ihren Besuch abgestattet hatten. Etwas mehr als ein Jahr später trugen Karl und Zita Oesterreichs Kaiserkrone — eine überschwere Bürde in schmerzvoller Zeit.

Das Herz=Jesus=Heiligtum in Hall wurde indessen immer mehr ein Brennpunkt treuer Herz=Jesus=Liebe. Kinder und Erwachsene kamen in Zügen, um dort den Frieden zu erbitten. Feldgraue knieten vor ihrem Auszuge zum Kampfe vor dem Allerheiligsten und dem Bilde des göttlichen Bundesheerrn; Briefe aus dem Kriegsgebiete an das Kloster boten oft ergreifende Züge der Glaubenstreue und Opferbereitschaft.

In den letzten Jahren mehrten sich besonders im Juni die mannigfaltigen Wallfahrten zur Herz=Jesus=Basilika und die zahlreichen Familien, die sich in gemeinsamer Weihe das Herz Jesu zum Mittelpunkt und König erwählten und ihre Weihe=Bestätigung in der Basilika niederlegten.

Daß neben diesem neuen Geiste aber auch die alten Magdalena=Traditionen im Stifte in treuer Hut stehen, beweisen gar manche Züge in erfreulicher Weise. So dient das ehemalige Zimmer der Ehrwürdigen Dienerin Gottes den Schwestern als kleines Oratorium; die Reliquien Magdalenas erfreuen sich der liebevollsten Verehrung und werden auf Wunsch auch auswärtigen Besuchern bereitwillig zugänglich gemacht; manche Erinnerungen aus der alten Stiftszeit haften noch am Innenhofe des Klosters, an seinen stillen Winkeln und kühlen Gängen, besonders aber an der alten ernst-schönen Hauskapelle und dem ehemaligen Stiftsgarten, von dem heute leider nichts mehr zum Bereiche des neuen Stiftes gehört.

Das stärkste Band mit der Vergangenheit und das edelste Kleinod, das die „Töchter des Herzens Jesu“ in

Hall im Besitze haben, befindet sich aber in der Stiftsgruft, wenige Meter unter dem Hochaltar der Herz-Jesu-Basilika. Es ist der Leichnam der Ehrwürdigen Dienerin Gottes, Magdalena von Oesterreich, der im mildglänzenden Zinnfarge inmitten der vier anderen erzherzoglichen Särge ruht, seitdem am 27. Februar 1919 dieses Unterpfeiler höheren Schutzes von den Schwestern endgültig übernommen wurde. Still und unauffällig ging damals die Uebertragung aus der Jesuitengruft in abenddunkler Stunde vor sich, aber in den Herzen der Magdalena-Verehrer wurde es trostvoller Tag, seit nach mehr als hundertjähriger Verborgenheit und Verbannung diese ehrwürdigen Ueberreste wieder an würdiger Stätte geborgen sind — so Gott will, als Palladium einer besseren Zukunft.

Heute steht auch das Werk Magdalenas in neuer, segensvoller Blüte wieder da: das vornehm-schöne Herz-Jesu-Heiligtum in Hall, an das sich das Kloster der „Töchter des Herzens Jesu“ anschließt und in dessen Schatten sich die erste Exerzitiansiedlung Tirols, das „Josefshaus“, schmiegt; beides sind Quellen seelischer Erneuerung und fruchtbareren religiösen Hochstrebens.

Auch sonst wacht im Lande in manchen Bestrebungen das Alte, Große wieder auf, das Tirol einst zum „heiligen Land Tirol“ gemacht hat und es scheint, daß Gottes Güte dem wieder erstarkenden katholischen Lebenswillen im Lande himmlische Freunde an die Seite stellen will. Wenige Jahre trennen uns ja erst von der Heiligsprechung des großen Petrus Canisius, den wir gerade auch von Hall aus als Freund und Retter Tirols verehren; in dem heldenmütigen Franziskaner-Martyrer aus dem Zillertal, dem seligen P. Engelbert Kolland, hat das Heimatland noch im Herbst 1926 einen himmlischen Patron erhalten. Warum sollte nicht auch die fürstliche Glaubensstreiterin aus dunkler Zeit unseren stürmischen Tagen als Schutzfrau gegeben werden?

Möchte die Stunde doch nicht fern sein, wo es uns gegönnt ist, an dem Schreine in der Haller Stiftskirchengruft niederzuknien und mit der sicheren Gutheißung der hl. Kirche zu beten:

„Magdalena von Oesterreich, du Selige, bitte für uns!“